

Fassungslos

Autor(en): **Ottinger, Helen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **288 (2009)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-377391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fassungslos

HELEN OTTINGER

Nun ist es doch passiert! Ich kann es kaum fassen. Johannes, mein Lebensgefährte, liess mich sang- und klanglos sitzen. In guten Zeiten nannte ich ihn nur Hannes, aber das ist schon länger her. Die Gründe unseres Zerwürfnisses sind lediglich meine Kakteen! Wegen ein paar Kakteen! Na ja, inzwischen sind es vielleicht deren zweihundertfünfzig geworden. Dabei hat mir doch Johannes selbst den ersten Kaktus geschenkt! Als er damals meine Freude sah, brachte er in den nächsten Tagen und Wochen gleich mehrere davon heim. Unsere Vierzimmer-Altwohnung hat dabei nur an Attraktivität gewonnen.

Das spornte mich an, mir immer mehr von diesen stacheligen Gesellen zu beschaffen. Natürlich durften auch ein paar Sukkulente nicht fehlen. Das sind ähnliche Pflanzen wie Kakteen, brauchen aber mehr Wasser und andere Lichtverhältnisse. Von keiner Sachkenntnis getrübt, kaufte ich, ohne dabei auf den Beinamen «monströs» oder «gigantisch» zu achten, einen Drachenbaum, und dazu beschaffte ich mir noch die Kletterpflanze *Monstera deliciosa*, die mit riesigen wunderschön geformten Blättern unermüdlich vor sich hinwuchs. Ausserdem erstand ich einen baumartigen Säulenkaktus, dessen fertige Höhe man

bereits erahnen konnte. Johannes zeigte sich besorgt und verstimmt wegen meiner, wie er sagte, verrückten Sammlerleidenschaft.

Um mich besser orientieren zu können, trat ich einem Klub von Kakteenfreunden bei. Da nahm das Verhängnis seinen Lauf. Einer der Klubgenossen mit Namen Waldemar besass eine Kakteengärtnerei. Er machte mich zusätzlich auf besondere Exemplare aufmerksam. Wir besuchten uns auch gegenseitig, und wir fanden es ganz selbstverständlich, dass jeder dem anderen einen – wenn auch nur kleinen – Kaktus mitbrachte. Die Stube wurde bald zum Dschungel, und um mehr Raum zu schaffen, stellte ich die grössten Pflanzen in unseren Korridor. Dort machten sie sich wirklich gut, links und rechts entlang unseres alten roten Sisalläufers. Jedes Mal, wenn ich da vorbeiging, hatte ich das Gefühl, als Würdenträger eine Staatsvisite zu machen, und ich ertappte mich sogar dabei, wie ich zwischen durch den Pflanzen huldvoll zuwinkte.

In dieser Zeit spitzte sich die Krise unserer Beziehung immer mehr zu. Durch mein neues Hobby vermisste ich Johannes überhaupt nicht, ebenso wenig meine Freundin Mathilde und meinen ganzen Bekanntenkreis.

Ich hatte ja neue Freunde mit den gleichen Interessen gefunden. Als mein Lebensgefährte wieder einmal auf Geschäftsreise war (er ist Vertreter von Suppenwürfeln einer renommierten Firma), fasste ich einen Entschluss: In meiner Euphorie bestellte ich, ohne vorher mit ihm geredet zu haben, gleich eine ganze Kiste auserlesener Trophäen aus der Kakteengärtnerei. Schliesslich arbeitete ich ja noch halbtags, und so konnte ich mir das ohne weiteres leisten.

Aber wohin mit ihnen? Im Bügelzimmer war kein Platz, und Johannes hatte darin noch einen Tisch mit seinem Computer stehen. Doch wir besaßen zwei Schlafzimmer. Rasch entschlossen baute ich mein Bett selbst ab und fuhr es ins Brockenhaus. Gleichzeitig bestellte ich mir zwei Hängematten, eine für den Balkon und eine für mein Schlafzimmer. Der Monteur erschien schon ein paar Stunden später und brachte fachgerecht die Haken an. Statt eines Bettes kaufte ich einen soliden riesigen Glastisch, und somit war wieder Platz geschaffen für meine Lieb-linge.

Die erste Nacht empfand ich als etwas ungewohnt, aber tapfer bestieg ich über eine kleine Bockleiter das wackelige Bett im Balkon. Die Daunendecke gab mir schön warm. Über mir der



Himmel und die Sterne, unter mir die Kakteen und Sukkulenten, die den Boden des geschützten Balkons bedeckten... Ich war mit mir und der Natur in Harmonie und schlief ziemlich erschöpft ein.

Jäh wurde ich aus meinen Träumen gerissen. Johannes stand wie ein Racheengel vor mir: «Luise, bist du jetzt total wahnsinnig geworden? Ich kann ja von Glück sagen, dass wenigstens mein Bett noch da ist. Nun reicht es mir endgültig! Entweder die Kakteen oder ich! Das ist mein letztes Wort! Sonst gehe ich selber morgen – für immer!» Er

schlug die Balkontüre so stark zu, dass ich fast aus der Hängematte fiel. Seine Drohung überdachte ich kurz, aber sie raubte mir nicht den Schlaf! Zweihundertfünfzig Kakteen gegen einen einzigen Mann eintauschen? Das ging entschieden zu weit!

Am nächsten Morgen, beim gemeinsamen Frühstück, sagte ich zu Johannes so ruhig wie möglich, dass ich mich nicht von den Kakteen trennen, aber auch keine neuen mehr kaufen würde. Er müsse doch meinen guten Willen merken. Aber er stand auf, nahm seinen Koffer, der bereits gepackt unter dem Tisch

gestanden hatte, und sagte leichthin: «Luise, wir haben uns ja schon seit längerer Zeit nicht mehr verstanden. Ich habe eine andere Frau gefunden. Du kennst sie. Es ist deine Freundin Mathilde, die du ja auch vernachlässigt hast. Du kannst uns gerne mal besuchen. Aber hier ist Schluss. Übrigens: Du wirst nie jemanden finden, der deine Sammelmacke aushält.» Damit ging er.

Ich schaute ihm fassungslos nach. Johannes, der Täuscher! Und ich dachte, es seien allein meine Kakteen gewesen, die ihn zu diesem Schritt bewogen hatten! Wie man sich doch irren kann! Aber etwas weiss ich von Mathilde selbst. Sie sammelt auch, und zwar alte Zeitungen und Kinoprogramme. Zwei Zimmer sind bis unter die Decke voll von solchen Objekten, ebenso ein Kellerabteil. Wenn sie pensioniert sei, wolle sie alles genauestens ordnen, hatte sie mir erzählt. Johannes kann sich also freuen! Es wurmt mich nur, dass er behaupten konnte, ich fände niemanden mehr, der meine Sammeleidenschaft teile. Denn da ist ja noch immer Waldemar, der Kakteengärtner, nicht wahr? Gleichgültig, das weiss ich, bin ich ihm keinesfalls...

Illustration: Werner Meier